

DRUCKEREIEN UND VERLAGSWESEN UND DEREN ROLLE BEIM KALENDERDRUCK IM 18. JAHRHUNDERT IM KÖNIGREICH UNGARN

Rita Nagy

Eine historische Übersicht¹

Im Jahre 1786 veröffentlichte der *Merkur von Ungarn* eine alphabetische Auflistung sämtlicher in jenem Jahr im Betrieb befindlichen Druckereien in Ungarn, Kroatien, Slowenien und Siebenbürgen.² Zu dieser Zeit gibt es in Ungarn und Siebenbürgen drei Städte, in denen jeweils zwei Druckereien betrieben werden: Klausenburg, Hermannstadt und Ofen. In Pest gibt es sogar drei und in Pressburg arbeiten vier Druckereien parallel. Anderorts befand sich je eine Druckerei. Auch nach einer Meldung des Pester Rates im Jahre 1792 gab es in der Stadt drei Typographen: Matthias Trattner in der Úri [Herren] Straße, Johannes Landerer am Fő [Haupt] Platz und Franz August Patzkó in der Kecskeméti Straße.³

In den achtziger Jahren des Jahrhunderts wird die Gründung von Druckereien durch die Zensur und Presse betreffenden liberalen Verordnungen Franz II. wesentlich erleichtert. Im Sinne dieser Verordnungen setzt die Gründung einer Druckerei keine königliche Genehmigung voraus, eine Toleranzklausel beendet

¹ Die Übersicht stützt sich auf Daten folgender Werke: V. Ecsedy, Judit: A könyvnyomtatás Magyarországon a kézisajtó korában 1473–1800. [Die Buchdruckerei in Ungarn in der Zeit der Handpresse 1473–1800]. Budapest: Balassi Kiadó, 1999, S. 214–226; Kertész, Árpád: A nyomtatott betű története és útja Magyarországon. [Die Geschichte der gedruckten Schrift in Ungarn] Budapest 1941, S. 147–150; Gárdonyi, Albert: A magyarországi könyvnyomdászat és könyvkereskedelem a 18. században, különös tekintettel Budára és Pestre. [Druckwesen und Buchhandel in Ungarn – in erster Linie in Pest und Ofen – im 18. Jahrhundert]. Budapest 1917; Markos Béla: Pest-Buda nyomdái a XVIII. században. [Die Druckereien in Pest-Ofen im 18. Jahrhundert]. In: Budapest 1972,“ Nr. 8, S. 40–43.

² Alphabetisches Verzeichnis der jetzt in Ungarn, Kroatien, Slavonien und Siebenbürgen bestehenden Druckereien. In: *Merkur von Ungarn*. 1786, S. 219.

³ Vgl. V. Ecsedy, Judit: A könyvnyomtatás Magyarországon a kézisajtó korában 1473–1800 (= Anm. 1), S. 214.

die negative Diskriminierung von Büchern religiösen Inhaltes, die nicht katholisch sind. Die Zensur fällt nicht mehr in die Verantwortlichkeit der Kirche, sondern wird zur Staatsräson gemacht und bekommt landesweit eine eigene Institution, und schließlich werden die für den Druck bestimmter Publikationen erteilten Sonderrechte (mit Ausnahme der Lehrbücher) aufgehoben. Diese Änderungen begünstigen die Gründung zahlreicher Druckereien und lassen einige Städte des Landes zu Hochburgen des Buchverlages und des Buchhandels aufsteigen. In den letzten Jahrzehnten des Jahrhunderts heben sich nach Auflagenzahlen und Vertriebsvolumen Pressburg, Ofen und Pest deutlich von ihrer Konkurrenz ab, während Tyrnau an Bedeutung verliert.⁴

Als Haupt- und Krönungsstadt spielt Pressburg im 18. Jahrhundert eine aus kultureller Sicht führende Rolle unter ungarischen Städten. Hier ist der Sitz der Regierungsämter und weiterer wichtiger Institutionen mit landesweitem Wirkungsbereich, wie auch der Volksversammlung. Obwohl mit der Verlegung der Ämter bereits kurz nach dem Umzug der Universität aus Tyrnau nach Ofen begonnen wird, verliert Pressburg bis Ende des Jahrhunderts kaum an seiner kulturellen Bedeutung.

Im Laufe des Jahrhunderts wurden insgesamt 23 Druckereien und Verlage in der Stadt betrieben, abgesehen von den Buchhandlungen. Selbstverständlich gibt es unter ihnen auch einige sehr kurzlebige Unternehmungen, aber ab 1771 nehmen neben der im Besitz von Johann Michael Landerer befindlichen (ursprünglich Royer'schen) Druckerei zwei weitere Druckereien die Arbeit auf: die Druckereien Weber und Patzkó. Diese drei Buchdruckereien bestimmen selbst im 19. Jahrhundert noch den gesamten Bücherdruck in Pressburg.

Um 1720, als Landerers Druckerei die Arbeit aufnimmt, zählt Ofen 9600 Einwohner, um 1780 steigt diese Zahl schon auf über 20.000 an. Die Einwohnerzahlen in Pest entwickeln sich anders: die Zahl von 2600 im Jahre 1720 vervielfacht sich bis 1780 auf 13.500, obwohl sie an die Ofener Einwohnerzahl noch lange nicht herankommt. Zur Jahrhundertwende übertrumpft dann wiederum Pest mit seinen 29.800 Einwohnern Ofen, wo die Bevölkerungszahl nicht mehr so rapide wächst (24.000). Eine wichtige Station in der Entwicklung beider Städte ist die Verlegung des Landesgerichtshofs nach Pest. 1777 zieht die Universität nach Ofen, mit ihr die Universitätsdruckerei, welche in der Országház Straße beherbergt wird. 1783 werden die königliche Hofskammer und der königliche Statthalterrat aus Pressburg nach Ofen verlegt.

Infolge dieser Tendenzen in der Städteentwicklung sahen Trattner in Wien (1783), Landerer in Pressburg (1784) und Patzkó (1788) die Zeit gekommen, sich auch in Pest einen Standort zu sichern. Ungarisch wird erst gegen Ende des Jahrhunderts zunehmend zur offiziellen Sprache der Publikationen, obwohl hier-

⁴ Vgl. Kertész, Árpád: A nyomtatott betű története és útja Magyarországon (= Anm. 1), S. 147–150.

zu auch die ersten Typographen – womöglich deutscher Abstammung – bereits beitrugen.

Obwohl im 18. Jahrhundert in Pest 24, in Ofen insgesamt 11 Druckereien und Verlage existierten, entstammte der verhältnismäßig größte Anteil Ofener und Pester Bücher der Ofener Universitätsdruckerei. Als zweitgrößte Produktionsstätte galt die besonders langlebige Ofener Landerer-Druckerei mit ihrem Anteil von 26%, an dritter Stelle folgte die im 18. Jahrhundert in Pest lediglich 17 Jahre lang betriebene Druckerei Trattner (14%).⁵ Der Rest summiert sich aus der Produktion mehrerer Kleinbetriebe in Pest und zweier Ofener Druckereien.⁶

1753 erhält Johann Georg Heptner, der Wiener Typograph noch keine Genehmigung, eine Druckerei in Pest zu eröffnen, obwohl ihn das Niederlassungsrecht als Pester Bürger akzeptierte. Es ist uns kein einziges Exemplar bekannt, das seine Druckerei verlassen hätte, sein Gründungsvorhaben wurde wohl niemals realisiert. Es lässt sich mit Sicherheit behaupten, dass im Dezember 1755, als der aus Tyrnau stammende Meister Ferenc Antal Eitzenberger einen einschlägigen Antrag an den Stadtrat richtet, in dem er die Stadt um die Genehmigung für die Gründung einer Druckerei ersucht, noch keine einzige Druckerei in Pest zu finden ist. 1756 wird der Antrag von Eitzenberger abgelehnt. Der Rat begründet seine Entscheidung damit, dass ein gewisser Pécsy, Stiefsohn des Ofener Typographen Leopold Franz Landerer bereits in die Reihe der Pester Bürger aufgenommen wurde. Gegen diese Ablehnung legt Eitzenberger beim Statthalterat Widerspruch ein, woraufhin die Stadt sich verteidigt, indem sie feststellt, er hätte ohnehin kein Druckprivileg. Der Statthalterat unterstützt scheinbar den Plan einer in Pest zu gründenden Druckerei, weil er 1756 den Stadtrat anweist, Eitzenberger in Pest einzubürgern, und gleichzeitig ihn selbst dazu verpflichtet, sich die Lizenzrechte zu erwerben.⁷

Eitzenberger stattet seine Buchdruckerei noch im gleichen Jahr aus, die Erlangung des Lizenzbriefes zögert er allerdings noch lange Zeit hinaus. Unter den Ausgaben der Druckerei Eitzenberger finden sich neben zahlreichen, lateinisch verfassten Lehrmaterialien und ungarischen bzw. deutschen religiösen Schriften auch einige serbische Publikationen in kyrillischer Schrift. Die Druckerei gehört nicht zu den produktivsten, unter ihren Ausgaben befinden sich kaum voluminöse Publikationen. Die Werkstatt Eitzenbergers hat in Pest bis 1772 keinen einzigen Konkurrenten, auch in Ofen gibt es nur Landerers Druckerei. Den Umzug der Universitätsdruckerei nach Ofen bekam allerdings sicherlich nicht nur Landerers, sondern auch Eitzenbergers Druckerei deutlich zu spüren.

⁵ Vgl. die ausführliche historische Beschreibung der Druckereien in Pest und Ofen bei V. Ecsedy, Judit: *A könyvnyomtatás Magyarországon a kézisajtó korában 1473–1800* (= Anm. 1), S. 215–220.

⁶ Vgl. Kertész, Árpád: *A nyomtatott betű története és útja Magyarországon* (= Anm. 1), S. 153.

⁷ Vgl. V. Ecsedy, Judit: *A könyvnyomtatás Magyarországon a kézisajtó korában 1473–1800* (= Anm. 1), S. 220.

Als Patzkó 1788 seine Aktivität in Pest aufnimmt, muss er sich mit mehreren Konkurrenten arrangieren. In Pest arbeiten bereits die Druckerei Landerers und Trattners Buchdruckerei mit vollem Einsatz, in Ofen gibt es die Landner'sche und die Universitätsdruckerei. Die Pester Tochter von Patzkó reicht im 18. Jahrhundert in seiner Bedeutung kaum an das Pressburger Mutterunternehmen heran, obwohl sie – bis 1830 – ohne Unterbrechung betrieben wird.⁸

Die zweite Druckerei in Pest wird 1773 im Namen von Franz Anton Royer von seinem Cousin, dem Pressburger Johann Michael Landerer gegründet. Er beginnt als Betriebsleiter für Katharina Landerer zu arbeiten, und bleibt auch dort tätig, bis er 1773 seine eigene Werkstatt in Pest eröffnet. Das Gründungskapital wird ihm vom Pressburger Typographen Johann Michael Landerer geliehen, allerdings lautet die 1773 erteilte Lizenz auf Royer. Gleichzeitig wird Royer in Pest eingebürgert. Die Druckerei wird bis 1783 unter dem Namen Royers betrieben, heißt dann von 1784 bis 1840 Landerer, und von da an Landerer-Heckenast.⁹

In der Werkstatt Royers in Pest werden in erster Linie kleinere, ungarische oder lateinische Werke vervielfältigt. Wenn auch nicht in einem Umfang wie bei Landerer in Ofen, aber auch Royer gibt populäre Historien heraus. Die gesetzlichen Auflagen hält er strikt ein, auch die staatliche Kontrolle im Jahre 1774 findet bei ihm nichts zu beanstanden. 1774 erscheint hier gerade János Kónyi's *Orfeus*. Zehn Jahre nach Gründung der Pester Royer-Druckerei protestiert Franz Anton Royer zusammen mit Eitzenberger gegen den Zuzug des Wiener Typographen Johann Thomas Trattner in Pest. Trattner bekommt allerdings trotz heftiger Proteste der Pester Buchhändler und Royer, und trotz Missbilligung des Stadtrates die Lizenz erteilt. Royer zieht sich dann gleich aus dem Geschäft zurück, und dies geht auch formell in den Besitz von Landerer über. Für die Übertragung der Lizenz bekommt er von seinem Cousin 200 Forint und Druckmaschinen im Wert von 613 Forint. Weitere geschäftliche Aktivitäten sind uns nicht bekannt, er zieht schon bald nach Graz um und verstirbt dann auch dort.¹⁰

Johann Thomas Trattner, Besitzer des großen Wiener Druckereibetriebes, beantragt 1782 in Pest die Gründung einer Druckerei samt Schriftgießerei und Buchhandlung. Zu der Zeit sind in Ofen neben der Universitätsdruckerei die Landerer'sche, in Pest die Werkstätten des Ferenc Antal Eitzenberger und des Ferenc Royer in Betrieb. Alleine die beachtliche Kapitalinvestition garantiert Trattner – trotz heftiger Proteste der Konkurrenz und der Händler – den Erfolg der Neugründung. Mit der Leitung der Pester Niederlassung seines Wiener Tochterunternehmens betraut er seinen jungen, in Ungarn geborenen Verwand-

⁸ Vgl. ebd., S. 217.

⁹ Vgl. Kertész, Árpád: A nyomtatott betű története és útja Magyarországon (= Anm. 1), S. 253.

¹⁰ Vgl. V. Ecsedy, Judit: A könyvnyomtatás Magyarországon a kézisajtó korában 1473–1800 (= Anm. 1), S. 223.

ten Matthias Trattner, der zuvor die Ofener Universitätsdruckerei erfolgreich führte und die Kunst der Typographie im Wiener Trattner-Betrieb und dann in Paris erlernt hatte.¹¹ Während der im Ausland verbrachten zwölf Jahre kommt er außer dem typographischen Kunsthandwerk auch mit der Ideologie der Aufklärung in Berührung. Sein Unternehmen in Pest startet er elanvoll, und auch im späteren Verlauf der Geschäfte beweist er Lernfähigkeit und ausgezeichnete Führungsqualitäten. Unter Trattners Namen arbeitet der Betrieb bis 1827, dann wird er als Druckerei Trattner-Károlyi weitergeführt.

Unter den Trattner'schen Druckereiprodukten finden wir auch zahlreiche wissenschaftliche Publikationen, hier erscheinen die Gedichte Benedek Virágs (1799) und die erste Arbeit János Batsányis (1785). Auch Ferenc Verseghy – ähnlich seinem Kollegen Miklós Révai – publizieren hier ab 1793 regelmäßig ihre die Sprachreform propagierenden Schriften. Beachtlich ist zugleich das Engagement der Druckerei im Bereich des Zeitschriften- und Almanachverlages (*Pester Wochenblatt*, *Neuer Kurier*, *Magyar Museum*, *Magyar Könyv Ház*, u.a.). Hier erscheinen jahrelang auch die Programmhefte des deutschen Theaters in Pest.

Die 1774 gegründete erste Ofener Landerer-Druckerei gilt jahrzehntlang als einzige typographische Unternehmung der Stadt. In Pest bekommt er 1756 den ersten Konkurrenten in Gestalt von Eitzenberger, in Ofen noch später, 1777, als die Druckerei der Universität aus Tyrnau nach Ofen zieht und hier als Universitätsbibliothek ihre Arbeit aufnimmt.

Obwohl die Verlegung der Universität von Tyrnau nach Ofen bereits im Rahmen der Reformpläne von 1769 diskutiert wird, kommt ab 1773 die Universität in Tyrnau in den Genuss beachtlicher finanzieller Zuwendungen und einer gezielten Förderung mit Mitteln, die aus der Enteignung im jesuitischen Besitz befindlicher Güter stammen. Die Universität wird sowohl bautechnisch als auch um eine medizinische und eine juristische Fakultät erweitert. Die aufwendigen Maßnahmen und Umbauten erweisen sich aber als sinnlos, als 1777 die gesamte Universität nach Ofen verlegt wird. Mit der Koordination des Umzuges von Druckerei und Universität sind der Oberschuldirektor Kristóf Niczky, Farkas Kempelen, der namhafte Erfinder und Mitglied des königlichen Kammerrates, und András Szabó, Dekan der theologischen Fakultät betraut, die hierfür eine Sonderkommission bilden. Die Druckerei wird zunächst nach Szered zum Fluss Vág verfrachtet, von dort dann auf einer Fähre bis nach Ofen verschifft.¹²

Obwohl die Druckerei nicht gleich in vollem Umfang nach Ofen zieht, weil sie vorerst zum Teil auch in Tyrnau weitergeführt wird, kann man die in Ofen

¹¹ Siehe dazu Holl, Béla: Emlékezés Trattner Mátyás halálának 150. évfordulójára. [Erinnerung an den 150. Todestag von Matthias Trattner]. In: *Magyar grafika*. [Die ungarische Graphik.] Budapest 1979, Jg. XXIII. Nr. 1, S. 60–63.

¹² Vgl. V. Ecsedy, Judit: A könyvnyomtatás Magyarországon a kézisajtó korában 1473–1800 (= Anm.1), S. 225.

angesiedelte Universitätsdruckerei zu der Zeit schon als Großbetrieb bezeichnen. Mit ihr zogen gleich neun Angestellte mit um.

Die zu den in Pest und Ofen betriebenen drei Druckereien (die von Eitzenberger, Royer und Landerer) neu hinzugekommene Universitätsdruckerei verdoppelt sofort die Zahl der typographischen Gesamtausgaben. Anfangs nimmt die Zahl eigens verlegter Publikationen ab, und die Werkstatt nimmt immer mehr Fremdaufträge an. Die Universitätsdruckerei wird im Grunde zu einer zentralen, staatlich koordinierten typographischen Institution, die sich ihrer katholischen Grundgesinnung rasch entledigt und in der Zeit der Aufklärung zur ersten großen, bekannten Druckerei wird, die die Verbreitung unzähliger Schriften diverser kultureller und ideologischer Bewegungen landesweit in sämtlichen im Lande gebräuchlichen Sprachen ermöglicht. 1793 geht das erste Periodikum, die *Ungarische Staats- und Gelehrte Nachrichten* in Druck.¹³ Obwohl die anderen Druckereien in Pest und Ofen auch zahlreiche lateinisch oder deutsch verfasste wissenschaftliche Werke veröffentlichen, macht sich die Ofener Universitätsbibliothek auf dem Gebiet der Vervielfältigung von wissenschaftlichen Arbeiten und Lehrmaterialien in Ungarn in einem ganz besonderem Maße verdient. Maria Theresia erteilt ihr 1779 das ausschließliche Recht, Lehrbücher zu drucken, und diese Sonderstellung wird von Joseph II. in seinen Verordnungen weiter berücksichtigt. Dieses Privileg bleibt jahrzehntelang richtungsweisend für die gesamte geschäftliche Aktivität der Druckerei. In den ersten Jahren nach Inbetriebnahme in Ofen machen die Dissertationen und Lehrbücher insgesamt mehr als zwei Drittel sämtlicher hier gedruckten Publikationen aus. Unter den hier gedruckten Arbeiten finden sich neben landesweit benutzten Lehrbüchern eine reiche Auswahl an Büchern und Schriften der renommiertesten zeitgenössischen Wissenschaftler.

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts befinden sich die Druckereien zum größten Teil noch unter kirchlicher Kontrolle. Die verschiedenen Glaubensgemeinden sind bemüht, in ihren bedeutenderen Schulzentren auch Druckereien zu organisieren, zu unterhalten und zu verteidigen. Die größte Druckerei des Landes befindet sich in der Universitätsstadt Tyrnau und wird von Jesuiten geführt. Die Werkstatt ist, sowohl was die Qualität der Publikationen angeht als auch hinsichtlich der Größenordnung der Produktion führend im Wettbewerb mit seinen Konkurrenten. Die Jesuiten unterhalten auch an zwei weiteren ihrer Hochschulstandorte Druckereien: die in Kaschau wird 1715, in Klausenburg 1727 gegründet. Die wichtigsten Zentren der protestantischen Druckerei sind zu dieser Zeit Debreczin und Klausenburg. Die evangelischen Druckereien in den nördlichen und westlichen Randgebieten des Landes müssen nach und nach schließen und verschwinden bis 1740 ausnahmslos. In Siebenbürgen können aber die Druckereien der Sachsen ohne größere Einbußen weiterarbeiten. Ihre

¹³ Vgl. ebd.

Kapazität ist allerdings auffallend gering in Relation zu den zeitgenössischen intellektuellen, religiösen und kulturellen Bedürfnissen.

Bereits im 18. Jahrhundert entstehen eine Reihe von Druckereien als bürgerliche Unternehmen, die sowohl katholische als auch evangelische Aufträge anzunehmen bereit sind, allen voran die von österreichischen und deutschen Einwanderern gegründeten Werkstätten. Die mit bischöflicher Unterstützung gegründeten Druckereien in Großwardein und Erlau vertreten eine spätere Welle katholischer Neugründungen. Mit der Auflösung des Ordens 1773 stellen die Druckereien der jesuitischen Hochschulen ihre Arbeit ein, und an ihre Stelle treten zum Teil bischöfliche, zum Teil bürgerliche Druckereien. Im letzten Drittel des Jahrhunderts werden an den Residenzen der Bistümer neue Druckereien gegründet. In diesen Jahrzehnten werden in den größeren Städten wie zum Beispiel Pressburg, Ofen und Pest gleich mehrere Druckereien parallel betrieben, und in einigen Städten erscheinen sogar die ersten druckereiunabhängigen Verlagshäuser. Bis zur Jahrhundertwende verlieren die für den Buchdruck so typischen Privilegien und Lizenzen zunehmend an Bedeutung, und auf dem Gebiet des Buchverlages und des Vertriebs nimmt der freie Wettbewerb immer deutlicher zu.

Im 18. Jahrhundert werden auch die Grundsteine für die heimische Presse gelegt. Nach dem während des Rákóczi-Freiheitskampfes herausgegebenen *Mercurius Veridicus* als Vorreiter erscheint ab 1721 das erste wirklich regelmäßige Wochenblatt, die *Nova Posonensia*. Als Anregung hierfür dient der Studienplan des Haller Pietisten Hermann August Francke, der das regelmäßige Studieren lateinischer Zeitschriften vorsieht, was zur Erlangung von sprachlichen, historischen und geographischen Kenntnissen dienen sollte. Auch das Pressburger Blatt fühlt sich dazu berufen, die heimische, evangelisch-pietistische Schulbildung zu fördern. Mit seinen Referaten und wissenschaftlichen Beiträgen ist es Nachrichtenblatt und Zeitschrift zugleich, und spiegelt die Bestrebungen des heimischen Bürgertums wieder.¹⁴

Die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts ist eine Ära des Barock, gekennzeichnet von katholischen Reformen und groß angelegten Bauprojekten. Im Bereich des Bücherdrucks und -verlags überwiegen bis etwa 1760 die kirchlich geführten Werkstätten. Dann, in der Zeit der Aufklärung, bzw. schon in deren Frühphase ist die Mehrheit von bürgerlichen Unternehmungen kennzeichnend. In Bezug auf Inhalt und Sprache der Publikationen sind in etwa die gleichen zeitlichen Abgrenzungen zu ziehen: In der ersten Hälfte des Jahrhunderts ist die überwiegende Mehrheit der Ausgaben auf Lateinisch verfasst und religiösen Inhalts, in der zweiten Hälfte dominieren eher weltliche Themen, und Latein wird von Deutsch und Ungarisch zunehmend in den Hintergrund gedrängt.

¹⁴ Vgl. ebd., S. 151.

Im Laufe des Jahrhunderts werden in 48 Orten, von insgesamt 109 verschiedenen Unternehmen Bücher gedruckt. Dies bedeutet allerdings nur 64 verschiedene Werkstätten, da viele von ihnen manchmal sogar mehrmals ihren Standort gewechselt haben.¹⁵ Zugleich gab es mehrere Unternehmen, die gleichzeitig in verschiedenen Städten Filialen betrieben haben. Hierzu gehören die sieben bekanntesten: Der Pressburger Landerer unterhielt gleich drei, die anderen sechs (Bart, Hochmeister, Patzko, Siess, Streibig und Weber) jeweils zwei Filialen an verschiedenen Standorten. Es gibt auch sieben Städte, in denen gleichzeitig mehrere, voneinander unabhängige Druckereien gleichzeitig betrieben werden: Ofen, Kaschau, Klausenburg, Tyrnau, Pest, Pressburg und Hermannstadt.

Im Bereich der Typographie kann hierzulande von technischen Neuerungen kaum die Rede sein. Obwohl die Bücher in ihrem Aussehen die Stilmerkmale des Barock, des Rokoko, später der empirischen Zeit aufweisen, erfolgt ihre Herstellung nach herkömmlichen Methoden und mit traditionellen Arbeitsmitteln. Die Menge der Publikationen wächst allerdings auf das Vielfache, was den Verlegern und Händlern wiederum eine größere Aktivität und Agilität abverlangt.

Eingewanderte Typographen

Nach der Vertreibung der Türken am Ende des 17. Jahrhunderts beginnt die Heimkehr der Bevölkerung in die Ortschaften im Landesinneren und im südlichen Teil des Landes. Es wird mit der staatlich forcierten und geförderten Ansiedlung von Fremden aus dem Westen begonnen: zum Teil aus österreichischen Krongebieten, zum Teil aus Bayern und aus schwäbischen Gebieten. Mancherorts entstehen reine, ausschließlich von Deutschen bewohnte Siedlungen, wie im südlichen Banat oder in der Batschka, die von den türkischen Truppen als erste erobert wurden. Die überwiegende Mehrheit der Einsiedler sind Landwirte oder Bergleute, die mit ihnen einwandernden Handwerker oder Händler siedeln sich allerdings kaum in den früher von Türken besetzten Gebieten an, sondern strömen vor allem gen Westen und nehmen vorzugsweise die von Türken unberührt belassenen westungarischen Städte ins Visier.

Die ersten großen Einwanderungswellen setzen nicht unmittelbar nach der Vertreibung der türkischen Macht ein, sondern erst gegen 1710–1720, setzen sich aber sogar während der Ära von Maria Theresia fort. In dieser Zeit wandern auch viele deutsche Typographen nach Ungarn ein, die sich auch vorwiegend im westlichen Teil des Landes niederlassen.¹⁶ Aus verständlichen Gründen, da sich die von der osmanischen Herrschaft befreiten größeren Städte wie Pest, Te-

¹⁵ Vgl. ebd., S. 152.

¹⁶ Siehe dazu Fitz, Josef: Eingewanderte deutsche Buchdrucker in Ungarn, im 18.-ten Jahrhundert. Gutenberg -Jahrbuch. 1934, S. 208–217.

meschwar oder Fünfkirchen wirtschaftlich immer noch nicht hinreichend erholt haben. Selbst in Ofen, das seine zentrale geographische Lage geradezu prädestiniert hätte, lässt sich erst vierzig Jahre nach der Befreiung der erste Typograph nieder. Temeschwar und Erlau brauchen noch länger, um den Bücherdruck und einen entsprechenden Markt zu etablieren: Dies gelingt ihnen erst im letzten Drittel des Jahrhunderts.

Im 18. Jahrhundert ist die überwiegende Mehrheit unserer Typographen deutscher Abstammung. Die ersten einwandernden Fachleute erscheinen bereits in den Jahren 1710–1720 im westlichen Teil des Landes. Gemeinsam mit Neuankömmlingen (wie Rennauer und Siess) gelingt es der nachfolgenden Generation, die Typographie auch in anderen Städten anzusiedeln. Auch im letzten Drittel des Jahrhunderts melden sich noch neue deutsche Einwanderer, die entweder in von Druckereigründungen bislang nicht erschlossene Städte streben, oder gerade in Kultur- und Verwaltungszentren ihre neuen Unternehmen starten wollen (wie z.B. Heimerl, Engel, Lettner, Slovatzek oder Trattner). Die führende Rolle der Standorte Pressburg, Tyrnau und Ofen ist auf dem Gebiet der Typographie offensichtlich: Die meisten Typographen, die sich im Laufe des Jahrhunderts selbständig machen, erlernen ihren Beruf zuvor entweder in der Pressburger Druckerei von Royer bzw. Landerer, in der Universitätsdruckerei von Tyrnau, oder in der Ofener Werkstatt von Landerer.

Die Ofener Landerer-Druckerei

Auf die in Pressburg und Ödenburg folgt bald eine weitere Neugründung in Ofen. Diese Druckerei wird 1724 von Johann Sebastian Landerer gegründet. In der Stadt hat sich seit 1473, seit András Hess seine Tätigkeit eingestellt hat, keine einzige typographische Werkstatt angesiedelt.¹⁷

Es ist anzunehmen, dass Johann Sebastian Landerer, der Typograph bayrischer Herkunft mit Josef und Ferdinand Landerer verwandt war, die 1713 in der niederösterreichischen Stadt Stein tätig waren. Er war Schwager und zuvor möglicherweise auch Geschäftspartner von Royer aus Pressburg. Landerers Frau Veronika war nämlich Royers Schwester. Ähnlich den Druckereien in Ödenburg und Pressburg dulden die Behörden zunächst auch diese, trotz fehlender königlicher Lizenz – obwohl Landerer sie zeitig beantragt hatte. Er erhält lediglich eine Genehmigung vom Stadtrat, sich in Ofen niederzulassen. 1724 stellt der Stadtrat Landerer für 15 Jahre die Befreiung von der Steuerpflicht und eine geringe finanzielle Hilfe in Aussicht. Er nimmt im gleichen Jahr noch die Arbeit auf, wovon gleich mehrere Publikationen aus jenem Jahr zeugen, und beliefert im

¹⁷ Siehe die ausführliche Beschreibung der Landerer Druckerei: V. Ecsedy, Judit: A könyvnyomtatás Magyarországon a kézisajtó korában 1473–1800 (= Anm. 1), S. 159f.; Bükyné Horváth, Mária: A Landerer család és nyomdászati vállalkozásai. [Die Familie Landerer und ihr Unternehmen im Druckwesen]. In: MKsz 1996, S. 10–27.

Herbst sogar den Ofener Magistrat. Neben den städtischen Aufträgen verlassen auch Reden zu verschiedenen Anlässen, Lehrbücher, ein lateinisch-ungarischer Katechismus und einige Veröffentlichungen im Ungarischen die Druckerei.

Landerer stirbt jung im Jahre 1727, seine Witwe heiratet dann den rangältesten Gehilfen, Johann Georg Nottenstein, der wahrscheinlich auch aus Bayern stammt, obwohl er nach Ofen aus Wien anreist. Nottenstein macht die bis dahin kaum gewinnbringende Druckerei rentabel. Eine beachtliche Rolle darin spielt die Erlangung eines ausschließlichen Rechts, das ihm mit Unterstützung des Stadtrates 1728 zugesprochen wird, nachdem er sich auf das Privileg seines Schwagers Royer in Pressburg beruft. Das Privileg sichert ihm für zehn Jahre landesweit ausschließliche Rechte zu, kleinere, deutschsprachige ABC-Bücher, Katechismen, Evangelien für Sonn- und Feiertage zu drucken und zu verbreiten. Dies beschert der Druckerei einen beachtlichen Profit und wirkt wirtschaftlich festigend.

Die zum zweiten Mal zur Witwe gewordene Veronika erweist sich auch als talentierte Geschäftsfrau. Sie legt allerdings weniger Wert auf den technischen Fortschritt der Druckerei und vernachlässigt das äußere Erscheinungsbild der gedruckten Bücher. Den Großteil ihrer Ausgaben machen Kalendarien, Cisien und qualitativ schlechte Nachdrucke von populären und teilweise literarischen Werken aus. Es gelingt ihr, das Geschäft noch mehr anzukurbeln, und als sie ihren jüngeren Sohn Johann Michael Landerer ausbezahlt, überlässt sie ihm die Hälfte des Bücherbestandes und 1500 Forint. Die Ofener Werkstatt führt ab 1751 gut zwanzig Jahre lang der ältere Sohn, Franz Leopold weiter. Seine erste Frau ist die Witwe eines Buchbinders. Seine zweite Frau Katharina überlebt ihren Mann, und führt die Druckerei ab 1770 selbständig, souverän, und mit zahlreichen Privilegien ausgestattet weiter.¹⁸

Die vier deutschen Typographen Royer, Streibig, Landerer und Nottenstein vertreten die erste Druckergeneration, die sich aus Einwanderern rekrutiert. Ihre Ära hält bis 1737 an, als der letzte von ihnen, Josef Anton Streibig stirbt. Jeder von ihnen hatte ein beachtliches Vermögen erwirtschaften können, besaß ein Haus und eine bestens ausgestattete Werkstatt. Nur Streibigs Sohn ist volljährig, als sein Vater stirbt. In der Ofener Werkstatt Nottensteins, wie auch bei Royer in Pressburg führen eine Zeit lang die Witwe bzw. der Werksleiter die Geschäfte, bis die Söhne volljährig und somit geschäftsfähig werden.

Die Epoche der zweiten Typographengeneration beginnt um 1740. In der Ofener Landerer-Druckerei muss das Erbe zwischen den beiden Söhnen Franz Leopold und Johannes aufgeteilt werden. Franz Leopold übernimmt die Ofener Werkstatt, der jüngere Sohn kauft von seiner Abfindung die Pressburger Werkstatt seines Cousins Franz Anton Royer. Dieser zweiten Generation gehört auch

¹⁸ Vgl. V. Ecsedy, Judit: A könyvnyomtatás Magyarországon a kéziszajtó korában 1473–1800 (= Anm. 1), S. 160.

Karl Josef Bauer an, der Schwiegersohn des Pressburger Druckereigründers Royer, der zuerst die Pressburger Druckerei führt, sich dann selbständig macht und die Führung der Erlauer Druckerei übernimmt. Hier tritt er in die Fußstapfen des jüngeren Royer-Sohnes Franz, mit dem er höchstwahrscheinlich eine Zeit lang auch zusammenarbeitet. Derzeit siedelt sich der Gründer der Siess-Druckerei in Ödenburg an, der dann dort ein typographisches Unternehmen etabliert, das mehrere Generationen überlebt.

In Ofen darf die Landerer-Werkstatt nahezu ein halbes Jahrhundert lang konkurrenzlos arbeiten. Als ernsthafter Wettbewerber taucht 1777 die aus Tyrnau nach Ofen umgezogene Universitätsdruckerei auf. Ab 1780 werden zunehmend Unternehmungen gegründet, die ausschließlich auf den Verlag von Büchern spezialisiert sind. In diesen Jahrzehnten ist der Bücherverlag in Pest gleichwohl beachtlich, nachdem die meisten nach den ersten Jahren in Ofen ihr Unternehmen nach Pest umgesiedelt haben.¹⁹

Historische Übersicht der Druckerzeugnisse

Untersucht man die Druckerzeugnisse des 18. Jahrhunderts, stellt man fest, dass die Ursache für die rückläufige Entwicklung zwischen 1701 und 1711 im Rákóczi-Freiheitskampf zu finden ist, eine Lage, die sich 1711-1712 durch die um sich greifende Pestepidemie weiter verschärft.²⁰ 1721, als die Zensur vor dem Druck obligatorisch wird, erleidet die Bücherproduktion deswegen scheinbar keine Einbußen. Auch die liberalen Neuverordnungen von Josef II. wirken sich eher fördernd und positiv aus, indem sie die Neugründungen von Druckereien erleichtern. Die wechselseitigen Zusammenhänge zwischen Zensurverordnungen und Bücherproduktion sind zwar zahlenmäßig bislang noch nicht hinreichend analysiert worden, es zeichnet sich aber die Tendenz ab, dass eine prosperierende Bücherproduktion von keinen anderen Faktoren, als von friedlichen, stabilen innenpolitischen Verhältnissen, vom wirtschaftlichen Aufschwung und von einer fortschrittlichen geistig-kulturellen Entwicklung maßgeblich positiv beeinflusst werden kann. Die Zensur wirkt sich lediglich auf die publizierten Inhalte aus, sie vermindert aber nicht die Zahl der Veröffentlichungen.

Bereits gegen 1710 ist die akademische Typographie in Tyrnau mit etwa 3000 uns bekannten Publikationen, die zwischen 1701 und 1777 erscheinen, eine der produktivsten Druckereien des Landes. Einen Großteil davon machen Lehrbü-

¹⁹ Siehe ausführlicher bei Kókay, György: A könyvkereskedelem Magyarországon. [Der Buchhandel in Ungarn] Budapest: Balassi K., 1997, S. 90–109.

²⁰ Siehe dazu Kókay, György (Hg.): A magyar sajtó története. I. 1705–1848. [Geschichte der ungarischen Presse. I. 1705–1848] Budapest: 1979; Kókay, György: Könyv, sajtó és irodalom a felvilágosodás korában. [Buch, Presse und Literatur in der Periode der Aufklärung.] Budapest: 1983. Kókay, György: A könyvkereskedelem Magyarországon (= Anm. 19).

cher aus, bei denen wir mit mehreren Tausend Exemplaren pro Ausgabe rechnen können.

Es ist wichtig, darauf hinzuweisen, dass dabei keine einzige Druckerei auf ihrer Inventarliste oder in ihrem Verlagskatalog detailliert auf Publikationen eingeht, die zu Sonderanlässen (wie z.B. Plakate) angefertigt wurden, obwohl diese, auch wenn sie in niedrigen Auflagen produziert wurden, in ihrer Gesamtheit einen beachtlichen Teil der Gesamtproduktion ausmachten. Genauso wenig wurde die Trivilliteratur von der Bestandsaufnahme erfasst, nicht einmal Buchhändler haben derartige Werke in ihren Katalogen berücksichtigt und aufgeführt.²¹

Bis 1760 überwiegen in Ungarn die kirchlichen Druckereien, ungeachtet dessen, ob es sich um katholische oder um städtische Werkstätten der evangelischen oder reformierten Kirche handelt. Nach 1765 verlagert sich der Trend zugunsten bürgerlicher Unternehmungen. Die ehemaligen heimischen Publikationen dienen – bis auf einige Ausnahmen der Universitätsdruckerei von Tyrnau – ausschließlich zur Befriedigung der Bedürfnisse im Inland, sie sind nicht für den Vertrieb im Ausland vorgesehen. Die Mehrheit der Exemplare bleibt also im Land und passiert nicht die historischen Landesgrenzen. Die jährliche Zahl der Gesamtauflagen in der Universitätsdruckerei von Tyrnau grenzt bereits in der Mitte des 18. Jahrhunderts an die Hundert, ab 1760 wird diese Grenze sogar überschritten. Mit diesem Ergebnis ist sie führend unter heimischen Druckereien.

Die bedeutendsten Standorte der Typographie im 18. Jahrhundert sind Tyrnau, Pressburg, Ofen, Kaschau, Pest und Klausenburg. In Tyrnau werden im Laufe des Jahrhunderts 4000, in Pressburg 3000, in Ofen 2000, in Kaschau, Pest und Klausenburg je um die 1500 verschiedene Druckerzeugnisse produziert.²² Die chronologischen Veränderungen der Auflagenzahlen sind sehr aufschlussreich und geben die allmählich schwindende Bedeutung des Standortes Tyrnau wieder, nachdem die Universitätsdruckerei nach Ofen zieht. In den 70er- und 80er-Jahren werden die meisten Bücher nicht mehr in Tyrnau, sondern in Pressburg gedruckt, bis gegen Ende des Jahrhunderts auch Pressburg an Bedeutung einbüßt, nachdem die Regierungsbehörden nach Ofen und Pest verlegt werden, und nunmehr Pest eine führende Rolle übernimmt. Betrachten wir die Bücherproduktion nicht nach Standorten, sondern nach Unternehmen, so ist die bedeutendste die Universitätsdruckerei (Tyrnau und Ofen zusammengenommen), gefolgt von den Werkstätten der Familie Landerer (in Pressburg, Kaschau, Pest und Ofen). Die Kaschauer akademische Druckerei nimmt den beachtlichen dritten Platz ein, gefolgt von der sehr lange betriebenen Streibig-Druckerei in Raab, dem Pressburger Patzkó und dem Ödenburger Siess.

²¹ Vgl. V. Ecsedy, Judit: A könyvnyomtatás Magyarországon a kézisajtó korában 1473–1800 (= Anm. 1), S. 282–283.

²² Vgl. ebd., S. 282.

Wenn man die alten Druckerzeugnisse einer sprachlichen Untersuchung unterzieht, spiegeln sie den besonders charakteristischen Zug ungarischer Kulturgeschichte wieder, nämlich dass die Übermittlung von Kultur und Wissenschaft sehr lange im Lateinischen erfolgt. Diese Tendenz bewirkt, dass Latein nicht nur zum Vermitteln und Aufarbeiten eines universellen, europäischen geistigen Erbes diente, sondern zugleich zum Träger und Hüter heimischer Traditionen und Werte wurde. Zugleich wurde dem lateinisch lesenden ungarischen Publikum theoretisch auch die gesamte, europaweit verlegte, lateinisch verfasste Literatur zugänglich.

Des Lateinischen mächtig zu sein, bedarf es einer längeren, qualifizierten Schulbildung, somit bleibt das Lesen lateinischer Schriften für lange Zeit das Privileg für eine relativ schmale gesellschaftliche Schicht. Die Bedeutung der ungarischen Sprache nimmt im 18. Jahrhundert allmählich zu. Im Jahrzehnt des Josefinismus fällt der Anteil lateinischer Publikationen von 49,9% auf 36,8% zurück. Gleichzeitig steigt der Anteil ungarischer Veröffentlichungen von 27,4% auf 33,8%, von deutschen von 16,6% auf 23,3%.²³ In Bezug auf im Ungarischen verfasste Publikationen führt Pressburg, allen voran mit der Druckerei Landerer. Ofen und Pest nehmen diesbezüglich lediglich den zweiten Platz ein, gemessen an der Tatsache, dass die Universitätsdruckerei, die wissenschaftlichen Publikationen und Lehrbücher, die ihr Hauptgeschäft ausmachen, traditionsgemäß in lateinischer Sprache veröffentlicht. Es hat sich bis heute das falsche, pauschale Urteil gehalten, nach dem die angesiedelten Typographen den heimischen Bücherverlag verdeutscht hätten. Der Anteil der auf Deutsch veröffentlichten Publikationen – hierunter also auch Kalender – spiegelt lediglich die muttersprachliche Zugehörigkeit innerhalb der Leserschaft wieder.

Die Auflagenzahlen variieren je nach Ausgabe naturgemäß sehr stark. Von den Sonderausgaben und Publikationen für offizielle Anlässe werden häufig nur etwa 40.000 bis 80.000 Exemplare gedruckt, es gibt selbst im 18. Jahrhundert noch Flugblätter in einer Auflagenzahl von 200. Gewisse Publikationstypen, wie z.B. Gebetsbücher, Lehrbücher und Kalender erscheinen wiederum immer in sehr hohen Auflagen.

Es gibt ABC-Bücher, lateinische Bücher, Katechismen, Psalmbücher, die gelegentlich sogar in einer Auflage von mehreren Tausend Exemplaren gedruckt werden.

Wie viele Kalender in diesem Jahrhundert insgesamt erschienen, ist uns nicht bekannt, allerdings können wir darauf schließen, dass pro Ausgabe etwa 5 bis 10 Tausend Exemplare produziert wurden. Häufig werden parallel mehrere Kalender herausgegeben: in Kaschau, in Leutschau, in Pest, Pressburg, Klausenburg, in Szeben und anderorts. Die zeitgenössische Quelle *Hazai és Külföldi Tudósítósok* berichtet am Ende des Jahrhunderts über mehr als 150.000 Kalenderexem-

²³ Vgl. ebd., S. 283.

plare jährlich, die in Ungarn im Umlauf sind.²⁴ Die Augustmesse in Pest wird nicht zufällig auch 'Kalendermesse' genannt, zumal hier Jahr für Jahr die Kalender für das kommende Jahr angeboten werden. (Am Ende des Jahrhunderts erscheinen in Pressburg 5.000, bei Streibig in Raab 30.000, in Komarno 20.000, bei Gottlieb in Waitzen gleichwohl 20.000 Kalender.) Im letzten Drittel des Jahrhunderts klagt die Druckerei Streibig aus Raab im Rahmen einer lizenzrechtlichen Streitigkeit auch Landerer an, weil er wegen der neuartigen, attraktiven Aufmachung von Landerers Kaschauer Kalender von seinen eigenen Kalendern weniger absetzen kann und angeblich auf 15.000 Exemplaren sitzen bleibt.²⁵

Die Gesamtbevölkerung von Ungarn und Siebenbürgen beträgt 1720 nahe 2,5 Millionen, die Zahl der Haushalte 400.000. Es gibt 134.000 Adlige, 5.300 Geistliche und Lehrer, 2,4 Millionen Bürger oder Leibeigene. 48% der Bevölkerung ist ungarisch, also kann die potenzielle ungarische Leserschaft mit etwa 1,2 Millionen (bzw. die Zahl der Haushalte mit 200.000) beziffert werden. Denken wir nur an die Auflagenzahlen der Debrecziner Druckerei, wird unübersehbar, dass das Veröffentlichte nicht nur von der Aristokratie und der hauptsächlich aus Geistlichen und Lehrern bestehenden intellektuellen Schicht gelesen werden konnte. Die Bevölkerungszahl steigt bis 1787 auf 8 Millionen an, ein Teil ist eingewandert und des Ungarischen nicht mächtig. Allerdings werden auch die Ungarn von der demographischen Welle erfasst, deshalb dürfte der Produktionsanstieg ungarischer Bücher auch nicht sonderlich verwundern.²⁶

Gerade die in hohen Auflagenzahlen publizierten Ausgaben gehören heutzutage zu den Raritäten, von denen uns nur wenige erhalten blieben. Dies ist gleich auf mehrere Ursachen zurückzuführen: Einerseits wurden die Kalender tagtäglich benutzt, oft regelrecht „kaputtgelesen“, und ihre Benutzer fanden sie selten der Aufbewahrung würdig, wie auch Lehrbücher nicht, wenn sie ausdienten. Andererseits waren überproportional kleine oder besonders großformatige Ausgaben besonders leicht zu verlieren oder zu verlegen: Deshalb sind heutzutage Taschenausgaben von Gebetsbüchern oder die kleinformatischen Balassi-Rimay-Gedichtbände so rar, obwohl sie immer wieder in hohen Auflagen verlegt worden sind. Genauso leicht konnten plakartige, einseitige, feierlich geschmückte Drucke abhanden kommen, obwohl solche Kalender oder Dokumente anlässlich Todesfällen, Hochzeiten oder anderen offiziellen Terminen gewiss häufig in Auftrag gegeben wurden und eine beachtliche Einnahmequelle unserer ehemaligen Druckereien gebildet hatten.

²⁴ Hazai és Külföldi Tudósítások. [Heimische und ausländische Berichte] 1809. II, S. 198.

²⁵ Vgl. Trócsányi, Zoltán: A XVIII. század magyar könyveinek olvasóközönsége és példányszáma. [Leserschaft und Auflagenzahl ungarischer Bücher im 18. Jahrhundert]. In: MKSz 1941, S. 33f.

²⁶ Vgl. V. Ecsedy, Judit: A könyvnyomtatás Magyarországon a kézisajtó korában 1473–1800 (= Anm. 1), S. 284.